



Nazwa instytucji

**Książnica Cieszyńska**

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

**Kinder-Zeitung vom Onkel Max.**

Liczba stron oryginału

**8**

Liczba plików skanów

**8**

Liczba plików publikacji

**11**

Sygnatura/numer zespołu

**C IV 030169**

Data wydania oryginału

**1925**

Projekt/Sponsor digitalizacji

**Dofinansowano ze środków PW Kultura+**



**Ministerstwo  
Kultury  
i Dziedzictwa  
Narodowego.**



**NARODOWY  
INSTYTUT  
AUDIOWIZUALNY**

**KULTURA+**

**01 001**  
**Digitalizacja**





# Weihnachtsgruß vom Nordpol

Der Eskimo spricht:

Ein Eskimo bin ich. Meine Heimat ist Nord.  
Ich wohn' hinterm Eisberg am Fjord.  
Mein Name ist Trelamu.  
Bin einen Meter groß und einen halben dazu.

Meine Freunde sind Seehunde, Seelöwen und Seebären,  
Die sich, wie ihr wißt, von Eiskuchen, Eiskeulchen und  
[Eiswaffeln ernähren.

Im Dorf, wo ich hause, gibt es, ach,  
Nicht einmal einen einzigen Bach,  
Weil alles gefroren ist, alles vereist.  
Selbst im Sommer ist bei uns Winter zumeist.

Mein bester Freund ist ein Pinguin.  
Er sieht aus wie ein feiner Herr aus Berlin  
Oder Leipzig oder London oder Possemuckel oder Wien.  
Er ist ein Mann von gutem Geschmack  
Und geht Sonntags wie wochentags nur im Frack.

Auch schätzte ich sehr ein Biberpaar,  
Das gleichfalls aus besten Kreisen war.  
Doch urplötzlich über Nacht  
Hat ein Jäger es umgebracht.  
Aus dem saftigen, fettigen Biberfleisch hat der Halunke  
Sich Braten gemacht mit Rosinentunke.  
Aus den sanften, seidenen Biberfellen hat der Gauner  
Sich ein Pelzchen genäht. (Ein großer, schwarzbrauner  
Schokoladenbär trottete grade vorüber  
Und sah es. Ihm gingen die Augen über . . .)

Meine Kinder, Wustu und Osa Sett,  
Essen Schnitten mit Seehundsfett  
Und trinken Renntiermilch dazu.  
Meine Frau, die gute Tschilamu,

Bäckt und brät uns, was ich fische.  
Wenn der Morgen graut, brech' ich auf und geh'  
Auf Fischfang aus, nehme, was ich seh',  
Und kehre zurück erst zu Tische.  
Dann gibt es Thunfisch und Kabeljau,  
Bismarckhering und Karpfen blau.  
Meine Frau kocht vorzüglich. Da müßtet ihr kosten!  
Schön ölig und fett, daß die Därme nicht rosten.  
Besonders haben mir's angetan  
Walfischflossen in Lebertran.

Meine Hütte liegt in tiefem Schnee.  
Ihre Fenster sind aus Eis.  
Durch die Fenster sieht man die weite See.  
Sie ist blau, und das Land ist weiß.  
Wenn der Schneesturm kracht,  
Wenn die ganze Nacht  
Die Windweiber wimmern,  
Ist es warm darin,  
Wohl und warm darin  
Wie in den prächtigsten Zimmern.

Fünfzig Hunde ziehen den Schlitten mir,  
Fünfzig Eisvögel fliegen voraus,  
Wenn ich ausfahre, und Gott bitten wir,  
Daß er hütet Herd uns und Haus.

Fünfzig Eismeilen müßt ihr wandern weit,  
Fünfzig Eisberge müßt ihr besteh'n,  
Wenn ihr zu mir wollt, und im Winterkleid  
Und in Filzschuh'n und Pelzkragen geh'n,  
Sonst erfriert ihr Ohren und Zeh'n.  
Am Nordpol auf Wiederseh'n!

Offiz. Kalendar.







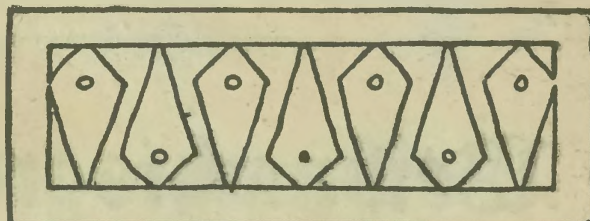
# Weihnachtsarbeiten für die Eltern. Von Nam Pitt.



Die Blätter der Bäume welken und fallen ab, die Tage werden kürzer, und bald wird der Winter seinen Einzug gehalten haben. Und an den langen Winterabenden beginnt nun bald das emsige, heimliche Treiben, das die Überraschungen für das Weihnachtsfest hervorbringt. Wohl viele unter euch werden mit eigener Hand etwas für ihre Eltern machen wollen. Denn dies ist vor allem billiger und oft viel schöner als Fertiggelaufenes. Schöner aber auch nur dann, wenn es mit viel Geschick und Sorgfalt gemacht ist. Nun ist es allerdings schwierig, etwas Schönes und Passendes für die Eltern zu finden. Ich will euch eine ganze Reihe Gegenstände zeigen und erklären, die sehr gut als Geschenk für die Eltern passen. Bei jeder Arbeit aber überlegt euch

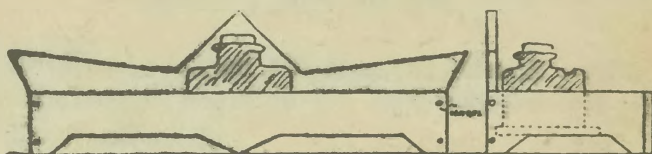
möglichkeiten kommen, die ihr selbst machen könnt, wenn ihr euch nur richtig überlegt, was der Vater oder die Mutter brauchen kann. Wenn euer Vater beides, Schreibzeug und Kalender, schon hat, so könnt ihr ihm einen Uhrständer machen, wie ich ihn euch im Bilde zeige. Ihr zeichnet euch wieder erst alle Einzelteile auf und fägt sie dann aus. Das Ganze wird wieder zusammengeheftet und geleimt, und ein schöner

## DAS SCHLÜSSELBRETT



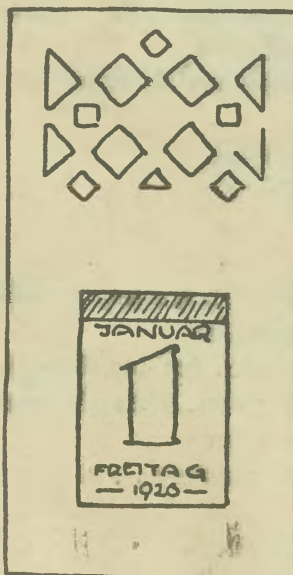
Ausstrich mit Farbe wird das kleine Geschenk nur noch hübscher machen. Die kleinen Bastler, die mit elektrischen Dingen Bescheid wissen, können auch noch über die Uhr eine kleine Birne anbringen, die man nachts erleuchten kann. Und was könnt ihr nun der Mutter schenken? Euch will nichts einfallen? Na, ich weiß Rat. Wenn der Keller- oder Schrankschlüssel immer verschwunden ist, wenn man ihn braucht, dann braucht eure Mutter sicher ein Schlüsselbrett. Ihr seht eins im Bilde.

## DAS SCHREIBZEUG

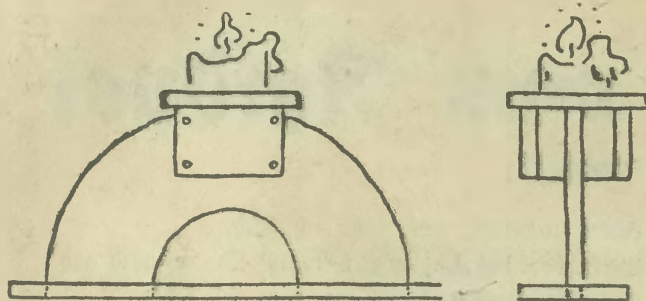


Ihr könnt sie aber auch anders, größer oder kleiner, wie ihr's braucht, anfertigen. Denkt nur mal nach und geht euch ein wenig Mühe, ich weiß, daß ihr etwas Gutes bringt. Auch das Brett für die Schlüssel malt ihr schön an. Vielleicht ist auch kürzlich der Mutter der Leuchter zerbrochen, gleich haben wir ein neues Geschenk. Ihr müßt natürlich aufpassen, daß sich die Mutter keinen neuen kauft. Ihr fägt die Bretter aus, in das Standbrett macht ihr zwei Löcher, in die dann der Leuchter gesteckt und festgeleimt wird. Obenauf seht ihr das kleine Ristchen, in

## DER KALENDER



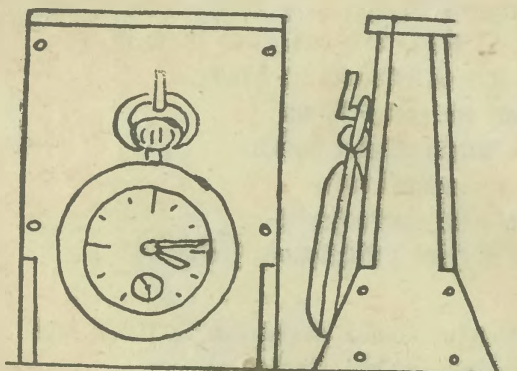
das das Licht kommt. Ist das nicht sehr einfach? Ebenso ist's mit dem Türschild. Vielleicht haben böse Buben das alte Schild beschanden und zertrümmert. Gleich könnt ihr Abhilfe schaffen und habt obendrein noch ein schönes Geschenk. Ihr zeichnet mit Bleistift und Lineal die Buchstaben eures Namens fein säuberlich auf Holz und fägt sie aus. Das Brett streicht ihr dann schwarz an und leimt die besten, weißen Holzbuchstaben wieder ein. Ein wenig Lack (Schellack) darüber gestrichen, gibt der Sache ein schönes Aussehen. Ihr müßt eben immer eure Augen offenhalten. Damit will ich's mit meinen Anregungen mal genug sein lassen. Es gibt ja so viel schöne selbstzumachende Geschenke, daß ich unmöglich alle hier aufzählen kann. Aber wenn ihr nachdenkt, werden euch noch so viel Sachen einfallen, die ihr selbst machen könnt. Denn je selbstständiger ihr ein Geschenk macht, desto mehr Freude macht es euch und euren Eltern. Denn „die größte und schönste Freude ist es, andern eine Freude zu bereiten“, sagt ein schönes Wort, und es soll auch hier recht behalten.



## DER LEUCHTER

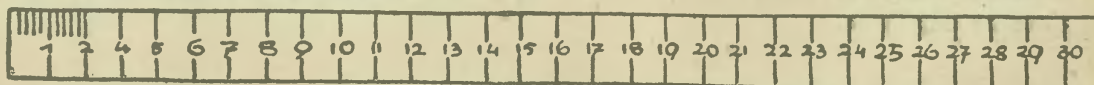
vorher, ob die Eltern das Geschenk auch gebrauchen können, und wie es ihm am meisten Freude bereitet. Daß also nicht etwa der Vater zu seinen beiden Schreibzeugen noch ein drittes hinzubekommt, während er einen Uhrständer nötig gebraucht hätte. Damit nun jeder etwas machen kann, will ich euch Sachen aus Holz, Pappe, Papier, Zelluloid und Messing zeigen. Wir fangen gleich mal mit den Holzarbeiten an. Ich will euch zuerst mal etwas für den Vater zeigen. Ihm kann vielleicht ein Schreibzeug Freude machen. Ihr müßt euch die Zeichnung zuerst mal ganz genau ansehen, dann zweimal die einzelnen Teile groß auf Holz zeichnen und schließlich fein sauber ausfägen. Etwaige Unregelmäßigkeiten, Ecken und Kanten rundet ihr mit

## DER UHRSTÄNDER



Sandpapier etwas ab und nagelt dann alles zusammen (oder leimt es mit Fischlerleim). Auf dem Boden des Schreibzeuges befestigt ihr noch ein Brettchen, das ein Loch so groß wie die Unterseite des Tintenfassens hat. Es ist dazu da, daß das Fach feststeht. Das Ganze könnt ihr dann noch mit bunter Beize anstreichen und lackieren, oder kleine Künstler können es auch hübsch mit Oelfarbe bemalen. Ein anderes etwas einfacheres Geschenk wäre ein Kalender. Da müßt ihr euch zuerst den Kalenderblock kaufen und danach die Rückwand ausfägen. Ihr könnt auch ein anderes Muster da hineinsägen, ganz wie es euch gefällt. Ueberhaupt sollen meine Bilder euch nicht nur als Vorlagen dienen, sondern vielmehr zum eigenen Entwerfen solcher Sachen anregen. Es ist gar nicht so schwer. Ihr werdet auf eine Masse Geschenk-

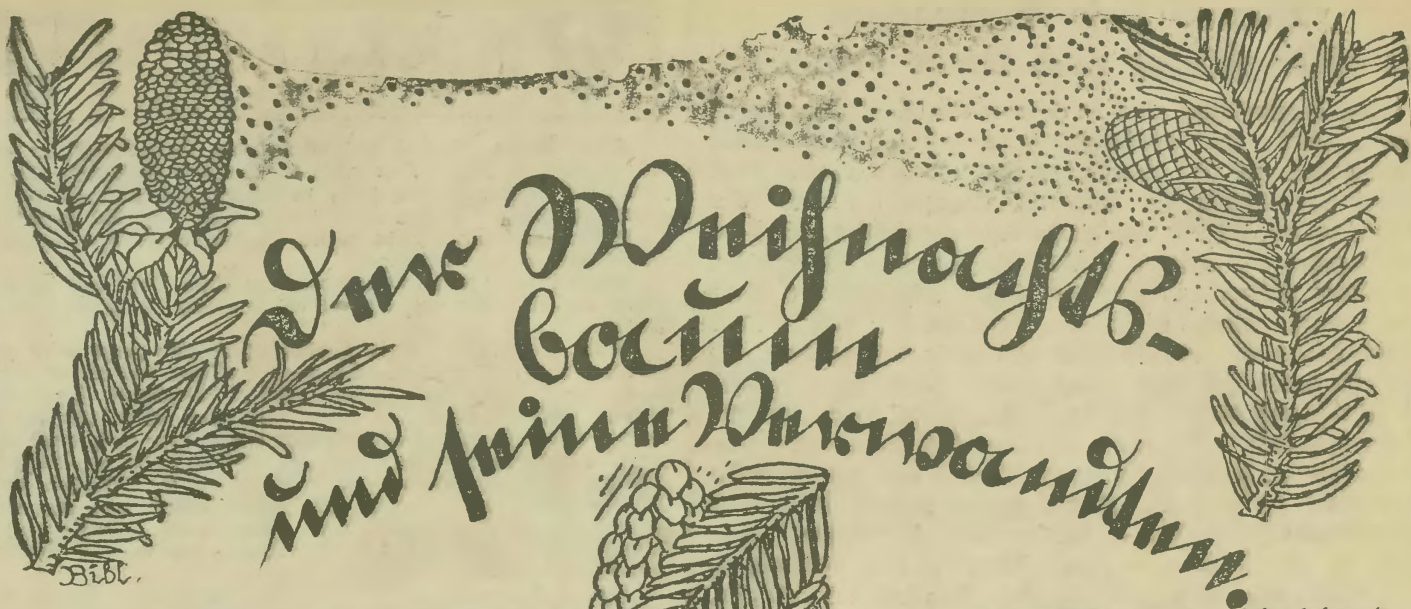
DIESEN MASSTAB MUßT IHR AUF PAPPE ANKLEBEN UND AUSSCHNEIDEN, DANN KÖNNT



IHR GLEICH ABLESEN, WIE LANG DER GEGENSTAND WIRKLICH IST.

Alle Zeichnungen sind ungefähr die Hälfte der natürlichen Größe. Ihr müßt deshalb alles mindestens doppelt so groß machen.





Wie wenig Menschen beobachten die Natur! Achtlos schreiten sie an ihrer Herrlichkeit vorüber.

Auch der Weihnachtsbaum feiert sein Hochzeitsfest. Im Lenzmond trägt die Fichte ein riesiges Heer rötlicher Kerzen. Auf den höheren Zweigen strahlen die Zapfen der weiblichen Blüten in purpurner Pracht, und auf den unteren Ästen entwickeln sich in großer Anzahl die männlichen Blüten, die Staubträger. Der Wind wirbelt das gelbe Mehl hinauf und übermittelt die Befruchtung. Ein solches Staubkörnchen ist in seiner Kleinheit (Bruchteil eines Millimeters) eines der feinsten Wunderwerke der Natur. Was uns die Gebrüder Mongolfier in der Beherrschung der Luft zeigten, hat die Natur im Blütenstaub der Nadelbäume seit Ewigkeit praktisch verwertet. Jedes Stäubchen enthält zwei luftgefüllte Kammern. Die Verringerung des Gewichtes ist derart, daß der kleine Blütenballen kilometerweit fliegen kann.

Nach der Befruchtung senken sich die weiblichen Blüten, und es entstehen dann die bekannten „Zapfen“. In diesen entwickeln sich die Samen, eine Lieblingsspeise der Vögel und der Eichhörnchen. — — —

Die praktische Verwendung der Fichte ist sehr groß. Die Rinde derselben wird aufgerissen, und aus dem hervorquellenden Harze gewinnt der Mensch Pech, Kolophonium, Teer, Druckerschwärze,

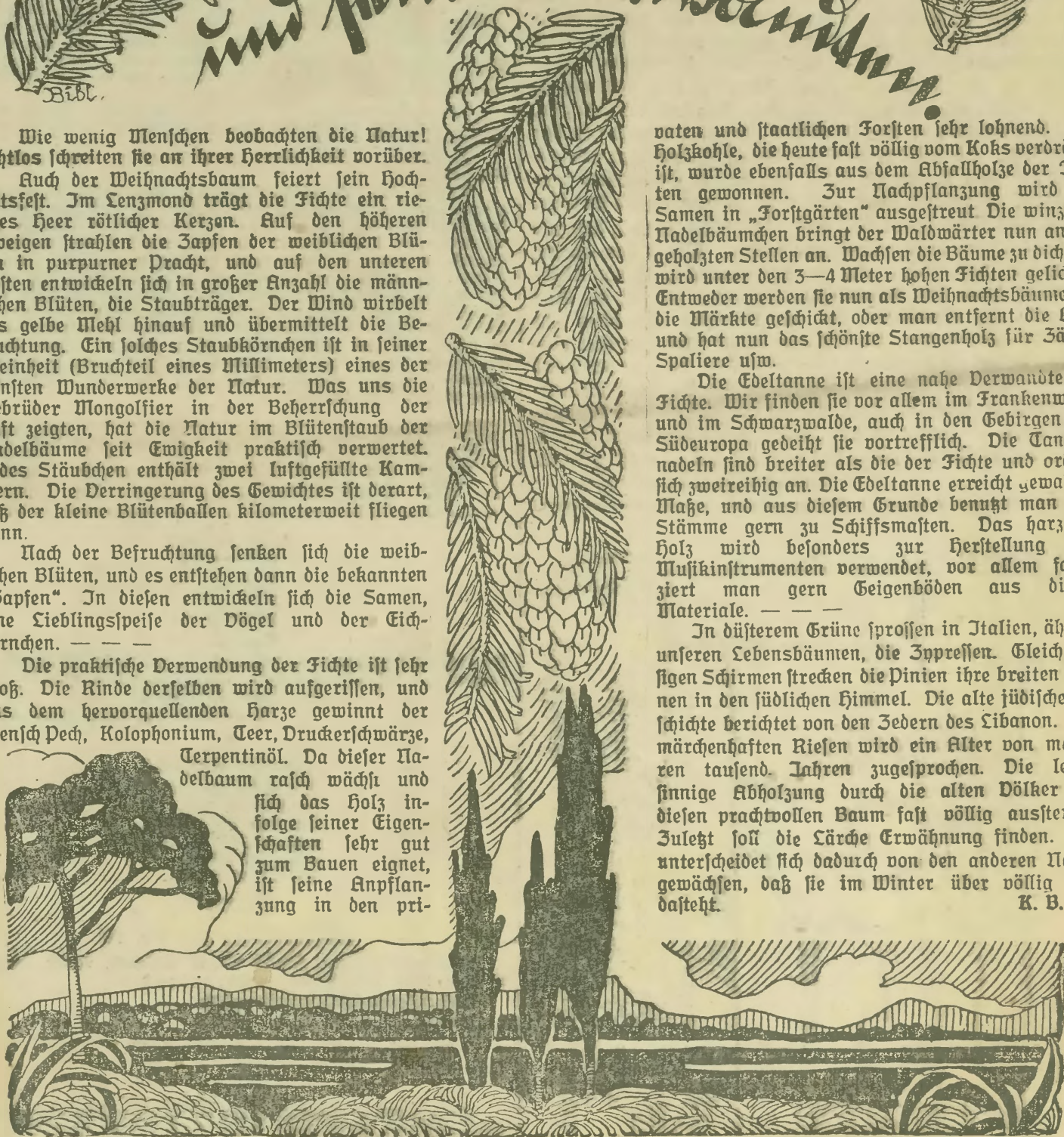
Terpentinöl. Da dieser Nadelbaum rasch wächst und sich das Holz infolge seiner Eigenschaften sehr gut zum Bauen eignet, ist seine Anpflanzung in den pri-

vaten und staatlichen Forsten sehr lohnend. Die Holzkohle, die heute fast völlig vom Koks verdrängt ist, wurde ebenfalls aus dem Abfallholze der Fichten gewonnen. Zur Nachpflanzung wird der Samen in „Forstgärten“ ausgestreut. Die winzigen Nadelbäumchen bringt der Waldwärter nun an abgeholzten Stellen an. Wachsen die Bäume zu dicht, so wird unter den 3—4 Meter hohen Fichten gelichtet. Entweder werden sie nun als Weihnachtsbäume auf die Märkte geschickt, oder man entfernt die Äste und hat nun das schönste Stangenholz für Zäune, Spaliere usw.

Die Edeltanne ist eine nahe Verwandte der Fichte. Wir finden sie vor allem im Frankenwalde und im Schwarzwalde, auch in den Gebirgen von Südeuropa gedeiht sie vortrefflich. Die Tannennadeln sind breiter als die der Fichte und ordnen sich zweireihig an. Die Edeltanne erreicht gewaltige Maße, und aus diesem Grunde benutzt man ihre Stämme gern zu Schiffsmasten. Das harzfreie Holz wird besonders zur Herstellung von Musikinstrumenten verwendet, vor allem fabriziert man gern Geigenböden aus diesem Materiale. — — —

In düsterem Grüne sprossen in Italien, ähnlich unseren Lebensbäumen, die Zypressen. Gleich riesigen Schirmen strecken die Pinien ihre breiten Kronen in den südlichen Himmel. Die alte jüdische Geschichte berichtet von den Zedern des Libanon. Dem märchenhaften Riesen wird ein Alter von mehreren tausend Jahren zugesprochen. Die leichtsinnige Abholzung durch die alten Völker ließ diesen prachtvollen Baum fast völlig aussterben. Zuletzt soll die Lärche Erwähnung finden. Sie unterscheidet sich dadurch von den anderen Nadelgewächsen, daß sie im Winter über völlig kahl dasteht.

K. B.





## Warum diese Weihnachten die bösen Kinder auch etwas bekommen

Im Himmel war alles in eifriger Tätigkeit. Jeder hatte seine Arbeit. Der Weihnachtsmann lief in dem großen Himmelsaal auf und ab und sah hier und dort einmal nach. Endlich war alles fertig. Nun sollte eingepackt werden. Der Weihnachtsmann hatte eine große Liste angefertigt. Auf der Liste standen alle artigen Kinder, die etwas zu Weihnachten bekommen sollten, und was die Kinder sich wünschen, stand auch darauf. Aber, o Schreck, die Liste war weg! Alles Suchen half nichts, die Liste war und blieb verschwunden. Da war nun guter Rat teuer. Nach vielem Hin und Her beschloß der Weihnachtsmann, daß er dieses Jahr allen Kindern etwas beschenken wollte, weil er keins von den artigen Kindern vergessen wollte. Spielzeug, Bücher und andere schöne Dinge hatte er ja genug. Und so geschah es auch, jedes Kind bekam dieses Jahr etwas zu Weihnachten. Wer sich da freute, könnt ihr euch denken. — Nun möchtet ihr aber auch wissen, wo die Liste eigentlich geblieben war. Das sollt ihr erfahren. Es war nämlich so: Der Wind war ein guter Freund von den Menschen. So hatte er manches Mal zu Weihnachten gesehen, wenn er zum Fenster hineinsah, daß manche Kinder leer ausgingen. Es geschah ihnen ganz recht, warum folgten sie nicht, aber dem Wind tat es doch leid. So wollte er nun, daß alle Kinder einmal etwas bekommen sollten. Wie er das machte, wußte er noch nicht. Als er nun einmal kurz vor Weihnachten durch den Himmelsaal spazierte, sah er die Liste liegen. Da durchblühte ihn ein Gedanke. Er blies ein bißchen vor sich hin. Da flog das leichte Blatt zur Tür hinaus. Er lief hinterher und blies und blies. Da flog das Blatt immer vor ihm her, und als es an das Ende der Wolkenstraße kam, wehte es hinab. Es fiel und fiel, — und flatterte hinunter, — gerade in das weite, unendliche Meer hinein. Das hat es fortgetrieben, und niemand hat es mehr gesehen.

Hertha John (13 Jahre alt).



## BRIEF-KASTEN

Harry Nigra. Das ist doch merkwürdig, Dein Gedicht ist tadellos bis auf die letzte Zeile. Hier bricht der Versbau zusammen. Du reimst „Erd“ und „Schmerz“ und machst es dadurch unendlich, Dich hier abgedruckt zu sehen. Doch deshalb brauchst Du nicht die Feder in den Papierkorb zu werfen. Gehe in den Weihnachtsfeiertagen nochmals zu Werke, aber etwas vorsichtiger.

Adolf Lelovitz will von mir durchaus einen Brief haben. Er verspricht mir eine Antwort, an der ich Tag und Nacht zu lesen hätte. Es sei!

Kelly Heidlinger. Dein Gedicht würde eine ganze Seite unserer Kinderzeitung beanspruchen. Du wirst einsehen, daß ich es nicht abdrucken kann. Ganz überraschend ist Deine Leichtigkeit, Verschlüsse zu finden. Doch sei vorsichtig: Wenn man ohne Mühe zu einer Sache kommt, wird man meist leichtsinnig und dichtet dann auch, wenn gar kein Grund vorhanden ist. Du weißt, wie ich das meine, ein Dichter muß entweder einen großen, von ihm selbst erdachten Gedanken oder ein Erlebnis haben, das ihn packt und erstickt, dichten darf man nur auf einen unbezähmbaren Zwang hin. Eine innere Stimme muß dazu kommandieren. Du hast das Handwerkzeug, jetzt wünsche ich Dir auch noch das Material.

Julius Schwarzbaum. So gern ich Dir Deinen Wunsch erfüllen möchte, vorläufig werden wir kaum dazu kommen, da der Rätselontel wirklich zu stark besetzt ist.

J. Pleban. Weiter nichts als Silberrätself! Und Dein Alter, Freund?

Werner Fild. Du wunderst Dich, daß Deine Schwester auch Briefmarken sammelt. Mir ist das nichts Neues. In Deutschland zum Beispiel kann man ruhig sagen, daß ein Drittel aller jugendlichen Briefmarkensammler Mädchen sind. Und warum nicht? Das Briefmarkensammeln ist doch kein Jünglingsport, bei dem man Muskeln und Mut braucht; sein letzter Zweck ist doch, uns geistig zu bilden, uns auf eine sehr angenehme Art die Kenntnis fremder Länder beizubringen, unseren Geschmack an den Formen und Farbensammlungen zu prüfen, uns zu schärfster Beobachtung der Kleinigkeiten zu erziehen und uns zu lehren, wie man gleichzeitig eine Sache betreibt. Diese schätzbare Eigenschaft können doch die Mädchen ebensogut gebrauchen, wie die Jüngens. Deshalb also lache nicht mehr über Deine Schwester, die sicher viele Kolleginnen hat.

## ? RÄTSEL-ECKE ?

### Rechenaufgabe



In dieses Quadrat sind die Ziffern 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45 so einzuordnen, daß alle senkrechten, wagrechten und diagonalen Reihen die Summe 75 ergeben.

Ausgerechnet von Heinz Großmann.

### Schneller Entschluß

Frits nahm sein „R“ aus der Ecke her, hinauf er sich schwang, hüll den „P“ entlang, hinein ins „B“, ins Wasser, hüchel!

W. M.

### Rätsellösungen aus Nr. 12

Silberrätself: Eimer, Sonne, Palme, Elisabeth, Nedar, Limonade, Arabien, Universität, Bäder. — Eisenlaub.

Besuchstortenrätself: Konditorgehilfe.

Ziffernquadrat:	9	4	2	5
	4	7	8	1
	2	8	5	5
	5	1	5	9

Richtige Lösungen aus dieser und aus früheren Nummern gingen ein von Hans Luz, Pauli Sittte, Hans Baber, Erude und Lilli Stedler, Helms Brandels, Rosla Politzer, Willi Jonichta, Joltan Jekovits, Heda Fitcher, J. Pleban, Rubi Nassar, Herli Schoch, Erudel Rosmal.

Alle Einsendungen sind zu richten an:

Onkel Mag, Mährisch-Osterau, Johannisstraße 2





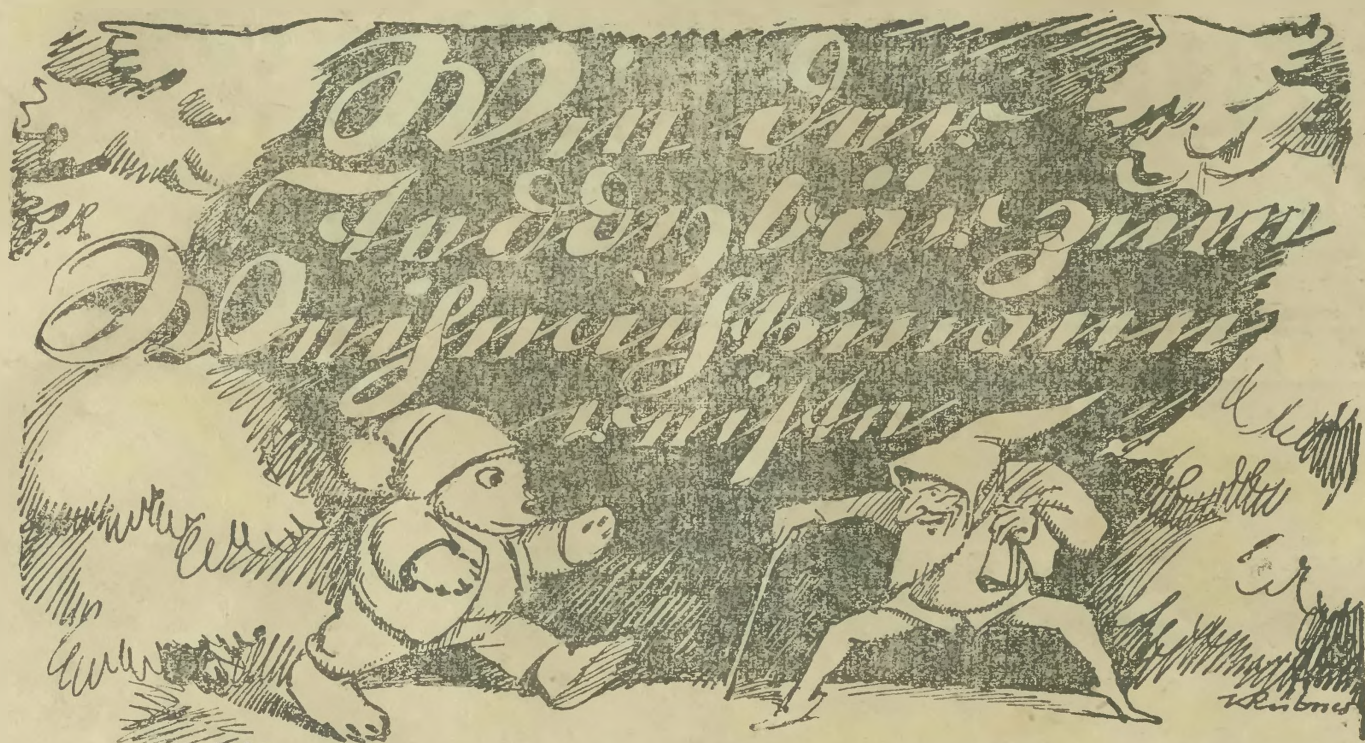
Nr. 12

1 Jahrgang

# Weihnachten 1925







### Eine Weihnachtsgeschichte von Margarethe Birkigt

Es war einmal ein kleiner Junge mit roten Bäckchen, blauen, schelmischen Augen und einem fröhlichen Kinderherzen, der hieß Karlchen. Er war seiner Eltern einziges Kind und da es ihm sehr an Spielkameraden fehlte, hatte er einen guten, vierbeinigen Freund, einen schönen Teddybären. Alles, was sein kleines Herz bewegte, erzählte er seinem Teddy. Vom Morgen bis zum Abend waren sie unzertrennlich, und der Teddy nahm treu an allem teil. Geduldig sah er zu, wenn in buntem Durcheinander Soldaten, Tiere und Wagen aufmarschieren mußten. Wenn Karlchen mit seinem großen Steinbaukasten herrliche Tore und Türme gebaut hatte, dann mußte sie auch der Teddy bewundern. An den Geburtstagen saß der Bär mit an der Kaffeetafel im kleinen Stühlchen, und wenn die Reise zur Großmutter ging, dann wurde er mitgenommen. Kurzum, sie waren die besten Freunde, die man sich nur denken kann.

Eines Tages nun, kurz vor Weihnachten, war Karlchen sehr nachdenklich. Der Teddy sah mit Verwunderung, daß sein kleiner Freund gar keine Lust hatte, herumzutollen. Auch seine Spielsachen schienen ihn nicht wie sonst zu erfreuen. Er kletterte auf Mutters Stuhl am Fenster und sah hinaus. Draußen wirbelten die Schneeflocken. Im Zimmer aber war es traumlich warm; im Ofen knisterte das Feuer, und aus der Ofenröhre duftete es würzig nach gebratenen Aepfeln. Plötzlich wandte sich Karlchen um und sagte: „Teddy, weißt du schon, warum ich heute traurig bin? Denke nur, ich bekomme kein Schaukelpferd zu Weihnachten, und ich hatte mich doch so darauf gefreut.“ Schon purzelten auch zwei dicke Tränen über das Gesicht. Der Teddy war ganz erschrocken; denn er wußte doch, wie sehr sich Karlchen ein Schaukelpferd wünschte. Es fiel ihm aber auch nicht gleich etwas ein, womit er Karlchen trösten könnte. — Da ging die Türe auf und die Mutter kam herein und rief: „Schnell, schnell zu Bett mit dem Jungen, es ist ja schon ganz finster!“ Ein Weilchen später lag Karlchen auch schon in seinem weißen Bettchen und sagte: „Nun wollen wir schlafen, gute Nacht, Teddy!“ Er schlang den Arm um den Bären, deckte ihn schön mit zu, und der Teddy sah, wie dem Karlchen die müden Augen zufließen. Sandmännchen war ins Zimmer geschlichen und hatte ihm den Schlaf gebracht. Gerade wollte es wieder leise aus dem Zimmer gehen, da zupfte es jemand am Mäntelchen. Sandmännchen drehte sich um, der Teddy war es gewesen. „Hast du nicht eben mit Karlchen im Bett gelegen?“ fragte erstaunt das Sandmännchen. „Ach ja,“ antwortete der Teddy bekümmert, „aber heute kann ich nicht schlafen. Ich möchte gern meinem Karlchen ein Schaukelpferd beim Weihnachts-

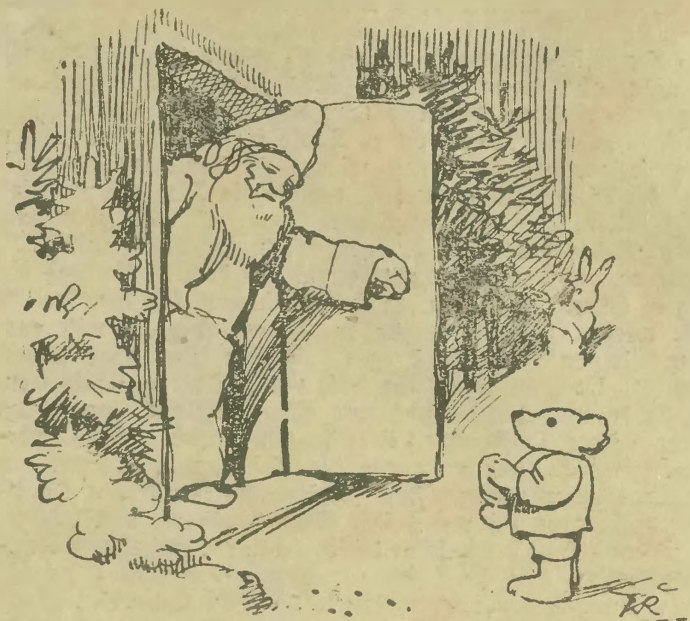
mann bestellen. Kannst du mir nicht einen guten Rat geben, wo ich den Weihnachtsmann finde?“ „Das ist freilich jetzt sehr schwer, den Weihnachtsmann zu treffen; denn jetzt hat er doch so viel zu tun und möchte überall nach dem Rechten sehen. Du mußt es eben mal versuchen, ob du ihn findest,“ sagte das Sandmännchen. „Hast du denn Mut?“ „Ja,“ sagte der Teddy laut und guckte sich ganz erschrocken um, ob Karlchen nicht etwa erwacht wäre. „Du weißt doch, lieber Sandmann, Karlchen ist mein bester Freund, und ich möchte ihm zu gern eine Freude machen.“ Der Sandmann dachte ein wenig nach, dann sagte er: „Ich denke, es wird das beste sein, wenn du dich verkleidest, damit dich niemand erkennt. Es könnte doch sein, daß dich vielleicht ein großer Junge mitschleppte und du kämest nie wieder zu Karlchen zurück. Siehst du, hier liegt ein Täckchen und Höschen vom Karlchen. Schlüpf nur schnell hinein, und hier die Mütze ziehst du recht tief über die Ohren, dann kann die Reise losgehen. Sieh nur aber zu, daß du bis zum Morgen wieder da bist, damit dich Karlchen nicht vermißt.“ — Der Teddy sah nun wirklich beinahe wie ein kleiner Junge aus und stapfte tapfer neben dem Sandmann zum Hause hinaus. Draußen verabschiedete sich das Sandmännchen gleich; denn es mußte noch in viele Häuser



gehen. Ein wenig bange wurde es dem Teddy nun doch, als er so ganz allein im Finstern stand, aber dann dachte er an Karlchen und wanderte munter vorwärts. Durch eine lange, lange Straße und über eine große Brücke ging der tapfere, kleine Kerl, und plötzlich war er mitten in der großen Stadt!



Die vielen Wagen, Autos und Menschen verwirrten ihn zuerst ganz, und er wagte sich ein Weilchen gar nicht weiter. Da sah er in einem Schaufenster hellen Lichterglanz, und ein freudiger Schreck durchzuckte ihn. „Hier wohnt vielleicht gar schon der Weihnachtsmann,“ dachte er glücklich, „da leuchtet ja ein Tannenbaum.“ Er ging über die Straße, machte die Türe auf und trippelte hinein: „Ach, bitte, wohnt hier der Weihnachtsmann?“ fragte er mit klopfendem Herzen. Hinter der Ladentafel stand ein dicker Herr mit einer großen Brille auf der Nase. Er hatte gar keine Zeit und sah unwillig auf unsern Teddy. „Dummes Zeug!“ brummte er barsch, und der Teddy fragte gar nicht weiter, sondern war froh, wie er



wieder draußen war. Ein Stück wanderte er nun weiter. Niemand kümmerte sich um ihn. Alle hasteten vorüber, um wieder ins warme Zimmer zu kommen; denn es war kalt und der Wind piff böse um die Straßenecken. Der Teddy dachte einen Augenblick sehnsüchtig an Karlchens weiches Bett, in dem er immer so fein mit geschlafen hatte. Aber noch hatte er ja viel Zeit, bis es wieder Tag wurde, und so faßte er wieder Mut und sah sich aufmerksam um. Eben kam ein großes Auto angefaßt und hielt dicht neben ihm vor einem großen Hause. Er sprang schnell zur Seite; denn er hatte immer Angst vor den Autos. Sie kamen stets so unheimlich schnell heran und hatten im Finstern so große, glühende Augen. Auch erschrak er stets, wenn sie so böse grunzten. Aber vor dem Chauffeur hatte er viel Respekt. Das wußte er von seinem Freunde Karlchen, daß ein Autolenker etwas Feines war. Deshalb dachte er auch jetzt, der Chauffeur weiß gewiß, wo man den Weihnachtsmann trifft, der fährt doch in der ganzen Welt herum. Ich muß ihn doch mal fragen. Zaghaft ging er an den Chauffeur heran, der in seinem dicken Pelz vorn im Auto saß, die Hand am Lenkrade. „Lieber Herr Chauffeur,“ sagte der Teddy sehr höflich, „ich suche den Weihnachtsmann, können Sie mir nicht sagen, wo ich ihn treffe?“ Der Chauffeur sah erstaunt den kleinen Kerl an, der gegen das riesige Auto sehr winzig ausah. Dann lachte er und zwinkerte lustig mit den Augen: „Ja, du kleiner Knirps, das weiß ich auch nicht genau; aber frage mal dort an der Straßenecke den Verkehrsschutzmännchen, der weiß alles!“ Der Teddy dankte höflich, beinahe hätte er die Mühe abgenommen, er besann sich aber noch schnell, daß ihn niemand erkennen durfte. Dann ging er in der Richtung weiter, die ihm der Chauffeur gezeigt hatte. Bald sah er auch den Schutzmännchen stehen, der mit ernster Miene nach links und rechts und dann wieder geradeaus guckte. Er mußte überall zur rechten Zeit Zeichen geben, daß in dem Gedränge kein Unglück geschähe. Da stand nun unser armer Teddy ganz verwirrt und bange. Er wußte gar nicht, wie er überhaupt zu dem Schutzmännchen hinüberkommen sollte. Überall liefen Menschen, huschten Autos, trappelten Pferde und himmelten Eisenbahnen. Er dachte daran, wie schön er sich alles an-

gesehen hatte, wenn er in Karlchens Arm gegessen hatte, als der an der Hand seiner Mutter durch die Stadt ging. Nun stand er allein im Gewühl. Endlich aber kam doch ein Augenblick, wo die Straße einmal fast frei war, und er rannte schnell hinüber zu dem Schutzmännchen. Der sah ihn erst gar nicht und hörte auch nicht, wie der Teddy leise nach dem Weihnachtsmann fragte. Schüchtern wollte er sich wieder fort-schleichen. Da guckte der Schutzmännchen gerade herunter und sagte streng: „Na, was willst denn du jetzt noch in der Stadt? So kleine Leute gehören längst ins Bett!“ Da erschrak der kleine Teddy sehr und hatte tüchtige Angst, daß ihn der Schutzmännchen einsperren würde. Er nahm all seinen Mut zusammen und sagte: „Herr Schutzmännchen, ich wollte nur fragen, wo der Weihnachtsmann wohnt, ich muß für meinen Freund etwas bestellen.“ „Woher soll ich denn das wissen,“ brummte der Schutzmännchen. „Um solche Sachen kann ich mich nicht kümmern. Du siehst, ich muß hier immer winken. Mach' nur fix, daß du nach Hause kommst.“ Damit ließ er den Teddy stehen. Da war nun der arme Teddy ganz traurig; er wäre beinahe noch überfahren worden, weil er gar nicht auf den Weg achtete. „Nun muß ich wieder heim und kann dem Karlchen nicht helfen,“ dachte er immerfort und lief und lief immerzu weiter. Er fand die große Brücke nicht wieder und die lange Straße, wo Karlchens Haus stand. Seine kleinen Beine wurden müde und das Mäuschen nahm ihm ein Windstoch. Da mußte er es wieder suchen und war sehr froh, als der gute Mond durch eine dicke Wolke guckte und ihm zeigte, wo es lag. Nun sah er aber auch, daß er sich ganz verlaufen hatte. Weit hinter ihm lag die Stadt mit ihren Häusern und Laternen und vor ihm war ein dunkler Wald mit dichten Bäumen. Da wurde dem armen Teddy ganz bange und er setzte sich auf einen Stein und weinte. Auf einmal raschelte es neben ihm im Grase. Der Teddy sah zwei lange Ohren und merkte, daß es ein Hase war, der gehoppelt kam. Da war er sehr froh, daß er nicht mehr allein war und fragte schnell: „Was läufst du denn so im Finstern hier herum? Hast du dich vielleicht auch verirrt, wie ich?“ „Nein,“ sagte der Hase sehr sicher, „ich kenne die Gegend hier sehr gut und bin bei Mondschein gern draußen.“ „Ach,“ fiel ihm der Teddy ins Wort, „da weißt du vielleicht, wo der Weihnachtsmann wohnt?“ und erzählte ihm seine ganze Reise. Der Hase hörte dem Teddy aufmerksam zu und knabberte dabei ein Kohlblatt. Als der Teddy geendet hatte, schüttelte der Hase seine langen Ohren und sagte bedächtig: „Ihr seid aber zwei treue Freunde, und das Karlchen muß ein guter Junge sein, wenn du soviel für ihn wagst. Darum will ich dir auch helfen, so gut ich kann, daß du noch zum Weihnachtsmann kommst. Setze dich auf meinen Rücken. Du weißt, wir Hasen haben flinke Beine, ich will dich zur Wohnung des Weihnachtsmannes tragen.“ Da freute sich der gute Teddy so sehr, daß er alle Müdigkeit vergaß. Er lagte den Hasen an den Vorderpfoten und sie tanzten einen fröhlichen Ringelreihn auf der kalten Straße. Sogar der Mond, der gerade wieder einmal herunter-



guckte, mußte lachen. Dann stieg der Teddy auf des Hasen Rücken, und heidi ging's davon durch den Winterwald. Immer dichter wurden die Bäume, und der Teddy dachte schon wieder, der Hase hätte den Weg verfehlt. Da hielt das Häselein auf einmal still und sagte: „So, Teddy, jetzt sind wir da! Da



mußt nun absteigen und mit mir durch diese Hecke schlüpfen. Dahinter steht des Weihnachtsmannes Häuschen." Und so war es auch. Ein Weilchen später standen die beiden dicht neben der Türe und schauten durch das Fenster, durch das ein freundlicher Lichtschein drang. „Hier also wohnt der Weihnachtsmann!“ sagte der Teddy. „Er wird doch nicht böse sein, wenn wir ihn jetzt stören?“ fragte der Teddy den Hasen ganz leise. „Ich denke nicht,“ tröstete das Häslein, „jetzt vor Weihnachten wird wohl der gute Weihnachtsmann überhaupt nicht viel Ruhe haben.“ Sie klopfen an, und gleich darauf guckte der Weihnachtsmann zur Türe heraus. Ja, das war er wirklich. Der Teddy erkannte ihn gut an dem langen, weißen Bart und dem dicken, schönen Pelz. So gute, braune Augen konnte auch bloß der richtige Weihnachtsmann haben. „Na nu,



was kriege ich denn da für Besuch?“ sagte der Weihnachtsmann und sah den Teddy freundlich an. Er zog ihn herein in das Häuschen, während das Häschen draußen blieb und an einem Grasbüschel knabberte, das aus dem Schnee guckte. Nun erzählte der Teddy dem Weihnachtsmann, daß er für seinen kleinen Freund ein Schaukelpferd bestellen wolle, und wie schwer es gewesen sei, so ganz allein den Weg zum Weihnachtsmann zu suchen. Der Weihnachtsmann hörte ihm geduldig zu. Dann sagte er freundlich: „War denn das Karlchen aber auch das ganze Jahr artig? Ein großes Schaukelpferd ist eine wichtige Sache. Einem ungehorsamen oder bösen Jungen könnte ich es nie bringen.“ Der Teddy dachte ein Weilchen nach, dann antwortete er: „Ganz artig ist Karlchen freilich nicht immer. Oftmals ist er sehr wild, aber böse und unfolgsam ist er nie.“ „Dann wollen wir es versuchen,“ sagte der gute Weihnachtsmann. Er ging auf seinen Tisch zu. Da lagen viele, viele Wunschzettel, die von den Kindern an den Weihnachtsmann geschrieben waren. Ein leeres Blatt Papier suchte er heraus und gab es dem Teddy. „Hier hast du Papier und Bleistift. Wir wollen einem schönen

Schaukelpferd einen Zettel umhängen, damit ich nicht vergesse, daß es für deinen kleinen Spielkameraden bestimmt ist.“ Wie war nun der Teddy froh. Er konnte zwar gar nicht gut schreiben. Aber er gab sich sehr viel Mühe und malte mit großen Buchstaben auf den weißen Zettel: Für Karlchen. Nun erst hatte er Zeit, sich einmal gründlich umzusehen. Was gab es aber auch für herrliche Dinge in Weihnachtsmanns Häuschen! Endlich sah er auch die Schaukelpferde, große und kleine. Er sah den Weihnachtsmann fragend an, weil er nicht gleich wagte, dem schönsten den Zettel umzuhängen. Der Weihnachtsmann aber lächelte ihm zu: „Tu's nur!“ Da ging der Teddy zu dem schönen Pferd hin und hing ihm den Zettel um den Hals. Es war ein schwarz- und weißgeflecktes Pferd mit einem dichten Mähne und langem, schwarzem Schweif. Der Weihnachtsmann sah zu und freute sich, daß er dem Teddy die Bitte erfüllen konnte. Der gute Teddy bedankte sich auch vielmals, aber dann fügte er schnell hinzu: „Nun muß ich aber wieder gehen, der Weg war doch so weit, und ich bin gewiß schon sehr lange von zu Hause fort.“ „Ich werde dir schon helfen, daß du schnell wieder zu Karlchen kommst!“ sagte der Weihnachtsmann. Er machte die Türe auf und rief das Häslein, das still im Schnee kauerte. „Willst du den Teddy wieder bis dahin bringen, wo unser Wald aufhört?“ fragte er, und der Hase nickte eifrig mit dem Kopfe, daß die langen Ohren wackelten. „Tragen kannst du ihn freilich nicht wieder, das würde dir zu schwer, aber ich will euch einen kleinen Schlitten borgen. Bringe ihn aber schnell zurück.“ Da spannte sich der Hase vor den kleinen Schlitten, der Teddy stieg hinein, und nun ging die Fahrt los. Bald waren sie am Waldrande. Hier sagten sie sich fröhlich Lebewohl. Das Häslein ermahnte den Teddy, nun ja recht gut auf den Weg zu achten. Dann verschwand es mit dem Schlitten zwischen den Bäumen. Der Teddy wanderte nun fröhlich weiter und fand auch schnell die richtige Straße und Karlchens Haus. Als Karlchen am Morgen erwachte, lag der Teddy ruhig neben ihm. „Guten Morgen, Teddy! Hast du gut geschlafen?“ sagte Karlchen, aber es wartete gar nicht auf eine Antwort. Mit beiden Beinen sprang es aus dem Bett und nahm den Teddy einfach mit. Der Teddy sagte gar nichts, aber wenn Karlchen aufmerksam gewesen wäre, hätte er es seinem Freunde angesehen, daß er ganz verschmüht mit den Augen zwinkerte. Im stillen dachte der Teddybar an Karlchens Jubel, wenn das große Schaukelpferd erst unter dem Weihnachtsbaum stehen würde.

## **Liebe Freunde und Freundinnen!**

Ehe das Jahr zu Ende, möchte Onkel Max an Stelle des üblichen Briefkastens heute zu Euch allen reden. Wir sind schon ein gutes Stück Weg zusammen gegangen, und wir haben uns wohl auch allmählich kennengelernt. Ihr wißt jetzt, daß der O. M. nicht nur zu Eurer Unterhaltung da ist, sondern daß er auch von Euch fordert: Eure fleißige Mitarbeit. Ich bin nur sozusagen Euer Geschäftsführer. Ich möchte nur Eure Artikel in die Setzerei tragen und möchte auf die Form unserer Zeitung aufpassen. Der Inhalt soll auch im neuen Jahr Eure Sache sein. Ihr könnt von einem alten sechsundneunzigjährigen Großpapa nicht verlangen, daß er über alles Bescheid weiß, was Euch interessiert, was die wichtigen Fragen Eures Lebens sind. Wir alle wissen, daß wir nicht nur zum Märchenlesen auf der Welt sind, und daß wir nicht nur in die Schule gehen, um unsere Lehrer zu foppen; wir ahnen schon in jungen Tagen, daß aus unserem Jugendland ein steiler und beschwerlicher Pfad in das Leben der „großen Menschen“ führt, und deshalb wollen wir schon

heute probieren, eine Sache mit eigener Verantwortung zu führen. Die Kinderzeitung soll ein solches Unternehmen sein, das durch unsere Kraft und durch unseren Fleiß erhalten wird. Auch im neuen Jahre, Kinder, seid Ihr die Redakteure der Kinderzeitung. Schreibt, dichtet, zeichnet, bastelt wie bisher und unterrichtet mich wie bisher über alle Eure großen und kleinen Sorgen. Ein Jahr mache ich noch mit, und dann — ob Ihr wollt oder nicht — Ihr müßt mich dann pensionieren! Ich wünsche Euch viele schöne Dinge auf Euren Gabentisch, aber ich wünsche Euch auch ein gutes Herz, das gerade jetzt in der festlichen Zeit die Armen und Kranken nicht vergißt. Ueber das Ergebnis des Weihnachtspreisausschreibens werdet Ihr von mir genauer hören.

Du alles Jahr, leb' wohl. Onkel Max knüpft sich seinen Schlafrock fester zu, und mit einem Seufzer der Erlösung macht er unter die letzte Zeile der letzten diesjährigen Kinderzeitung einen dicken